

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121. Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Redaktion:

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, Wien, Budapest, A. Dppl. L., Stubenpforte 2 Wien, Heinrich Schalek, I. Singerstraße 8, Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zweipaltige, 15 kr. für die dreipaltige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspaltze exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Mit 1. Jänner 1880

begann das 1. Quartal auf die

„Dedenburger Zeitung.“

(Früher „Dedenburger Nachrichten“.)

Zu Voco: vierteljährig 2 fl. 25 kr., halbjährig 4 fl. 50 kr., ganzjährig 9 fl.

Auswärts: vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Die P. T. Abonnenten, deren Pränumerationszeit mit Ende December abgelaufen ist, werden um rechtzeitige Erneuerung ihrer Pränumeration ersucht, wie auch in weiteren Kreisen um zahlreichen Abonnements-Beitritt gebeten wird.

C. Hommwalter, Verleger.

Ernst Marbach, Redacteur.

„Was kommt dort von der Höh'?“

Dedenburg, am 16. Dezember 1879.

Wir haben, als die Techniker in Wien, eines ihnen unliebsamen Professors wegen (Pierre heißt der Mann und trägt den meist leeren Bänken Chemie vor, den Studenten aber seine eigenen Launen nach) striften, über diese Kontroversen nichts geschrieben, obgleich die Studenten-Arivalle arge Dimensionen angenommen hatten, so zwar, daß sogar größere Abtheilungen der Sicherheitswache aufgeboden werden mußten, um die jungen Leute an allzu weitgehenden Ausschreitungen zu verhindern; — wir dachten eben, daß für Dedenburg akademische Interessen, so wichtig dieselben auch an sich sein möchten, doch nur von untergeordnetem Belange sind, so lange wir nicht selber einmal eine Hochschule in unserer Stadt freit sehen; das wird

aber noch ziemlich lange dauern, (wenn es je geschehen sollte) trotzdem daß unser eigener Deputirter, als ungarischer Minister für Kultus und Unterricht, der oberste Machthaber in Schulfachen ist. Herr Tresort denkt aber an das wogenumbrandete Szegedin, an das mohnengelische Preßburg in Bezug auf Univeritätsverrichtung und anderer Vortheile mit weit mehr Liebe und Zärtlichkeit, als an den Centralpunkt des Wahlbezirktes, dessen Vertrauen er genießt. Weil wir also meinten, daß der Ausbruch und der Ausgang der Exzesse im Wiener Politechnikum hier wenig Theilnahme erwecken würde, so hat auch unser heutiger leitender Artikel mit Studentenangelegenheiten nichts gemein, wenn er gleich mit dem alten Burschenliede anhebt: Was kommt dort von der Höh'?

Das, was dort von der Höhe kam, ist anderer Natur. Die Höhe, die wir meinen, ist das Haus der zöseithanischen Paris und was uns von dort zugekommen ist, besteht in der einhelligen Annahme des Wehrgesetzes und demaligen Armeestaandes auf weitere zehn Jahre. Das Herrenhaus hat sich nämlich dahin entschieden die für zehn Jahre vor der Regierung vorgeschlagene stabilisirte Kriegstärke von 800.000 Mann, nächst dem entsprechenden Präsenzstande von 257.000 Mann zu bewilligen.

Es ist das erste Mal, daß in einer so wichtigen und kontraversen Frage, wie die diesmalige Botirung der zehnjährigen Fortdauer des Wehrgesetzes, das Herrenhaus mit allen Stimmen einen Beschluß gefaßt hat, welcher dem des Abgeordneten-Hauses, resp. der Verfassungskommission des letzteren, geradezu widerspricht. Ohne Unterschied des Parteistandpunktes setzten sich die glänzenden parlamentarischen Namen für die Botirung der Regierungsvorlage ein. Dabei ist es höchst bedauerlich, daß die Zustimmung von allen Gesichtspunkten aus, auch von denen, von welchen die Vorlage über-

haupt angegriffen werden könnte und angegriffen worden ist, motivirt wurde.

Wohl hat Herr v. Schmerling in seiner glänzenden Rede ausdrücklich den Standpunkt Derjenigen in Schutz genommen, welche, wie die Mitglieder der Verfassungskommission des Abgeordneten-Hauses, das finanzielle Moment als das Wichtigste für die Großmachstellung Oesterreichs vor Allem im Auge behalten. Zugleich hat er aber diesen Standpunkt als gleichberechtigt mit dem im Herrenhause vorwaltenden erklärt, von welchem aus die Erhaltung einer starken Armee allen Rücksichten auf die Finanzen des Reiches vorangeht. Nun hätten vielleicht die Völker Oesterreich-Ungarns alle Ursache — angesichts der allgemeinen Nothlage — diese Gefügigkeit des österreichischen Herrenhauses lebhaft zu beklagen, allein gerade in der betreffenden Debatte kam noch etwas, und zwar von höchster Höhe, wodurch dem Beschlusse der österreichischen Deputirten wenigstens einigermassen sein bitterer Bodensatz benommen worden ist.

Der österreichische Landesvertheidigungsminister Baron Horst kündigte nämlich zum Schluß der Sitzung an, daß auf Befehl des Kaisers und Königs im Kriegsbudget vier Millionen abgestrichen werden und daß überdies die Abrüstung im geeigneten Momente eine über allem Wechsel der Ministerien stehende beschlossene Sache sei.

Damit hat die Regierung ein unwiderstehliches Argument ausgespielt. Wenn die Verfassungskommission des Abgeordneten-Hauses für jenen Antrag, durch dessen Ausnahme jährlich zirka drei Millionen erspart werden konnten, die Zweidrittelmajorität zu liefern bereit war, so wird sie schwerlich umhin können, nun, da ihr ein Ersparniß von vier Millionen zugesichert und überdies die Garantie für eine thunlichste Abfürzung der Dauer des gegenwärtig so schwer lastenden Militärbudgets ge-

Jeuilleton.

Wiener Klavieren.

Von Harry Glöster.

(Schluß.)

Auch das Carltheater und das Theater in der Josefstadt erfreuen sich ziemlich voller Häuser, trotzdem vornämlich im letzteren bisweilen Stücke zur Aufführung gelangen, welche die Geduld des Publikums auf eine ziemlich harte Probe stellen.

Mit Ausnahme der zwei Hoftheater veranstalten sämtliche Wiener Bühnen, wie schon in früheren Jahren, so auch heuer, an den Sonn- und Feiertagen Nachmittagsvorstellungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen und machen damit ganz gute Geschäfte. Nur will uns bedünken, daß diese dem großen Publikum gebotenen Theatergenüsse auch eine Rehrseite haben, indem die liebe Schuljugend, welche bei diesen Nachmittagsvorstellungen gewöhnlich ziemlich zahlreich vertreten ist, Manches zu sehen und zu hören bekommt, wozu ihr noch die nöthige Reife fehlt. Dagegen finden wir es nur lobenswerth, daß in dem ehemaligen Strampfertheater unter den Tuschlauben jetzt häufig wissenschaftliche Gegenstände betreffende Vorstellungen (mit Experimenten und erklärenden Vorträgen) stattfinden, und ebenso rühmenswerth ist es, daß die Wiener Lehrer es sich angelegen sein lassen, diese speziell für die Jugend berechneten Vorführungen durch Aufmerksammachung der Eltern nach Kräften zu fördern.

Die Konzertsaison hat selbstverständlich hier längst begonnen; jedoch fehlt es bis nun an den Sternen erster Größe, an den eigentlichen Zugkräften, denn alles bisher Gebotene (die Philharmoniker und das Konservatorium selbstverständlich ausgenommen) rangirt mehr

weniger in das Bereich des Dilettantismus, der in neuester Zeit Wien fast überfluthet. Jeder und Jede lernen „Klavier pauken“ und wenn dann einem solchen halberwachsenen „Wunderkinde“ einige Parforcestücke eingelehrt worden sind und daselbe vor einem geladenen Kreise von Zuhörern die Generalprobe glücklich bestanden hat, wird es in den bekannten Salon Bösendorfer oder an einen andern Produktionsort geschleppt um meist vor leeren Bänken zu konzertiren, und von diesem Augenblicke an ist es ein Pianist oder eine Pianistin, denen natürlich weiter nichts fehlt, als das wirkliche Kunstgenie oder Talent.

Bei dieser Gelegenheit sei uns gestattet, ein klein wenig von dem Wege abzulenken und der armen Privatlehrer zu gedenken, die bei aufopfernder Mühe und Plage meistentheils ein fast mehr als kümmerliches Dasein fristen. Nicht nur, daß diese Paria's der Gelehrsamkeit und des Lehrfaches gegenwärtig um ein Spottgeld Unterricht ertheilen müssen, werden sie von vielen Eltern nicht viel besser, als Dienstboten behandelt, die noch dazu sehr oft so tanzen müssen, wie die liebe Jugend pfeift, und wenn dann diese Armen ihr Bestes gethan, um den werthen Böglingen das größtmögliche Maß von Gelehrsamkeit einzutrichtern, behandelt man sie ganz ebenso wie den Mohr in Schillers „Fiesco“ unbekümmert darum, ob der Betreffende, welcher Gesundheit und jede Bequemlichkeit des Lebens dem Besten seiner Schüler geopfert, an der nächstbesten Straßenecke verhungert.

Doch weg mit diesen trüben Reminiscenzen, an etwas heute so ganz Gewöhnliches und in vielen Kreisen als selbstverständlich Betrachtetes. Wissen ist ja gegenwärtig nur in dem Falle auch Macht, wenn der nöthige nervus rerum schon an der Wiege des künftigen Gelehrten eine Rolle spielte oder wenigstens diverse Protektionen und Konnexionen dem Glücklichen

die Lebenswege ebneten. Die mit Reichtum mehr weniger Gesegneten wollen sich bekanntlich vor Allem unterhalten und denken, wenn sie einmal das vorgeschriebene Maß von „Bildung“ in sich aufgenommen, meistens nur an's Amusement, nicht aber an ihre früheren Lehrer; Letzteres zu thun, wäre doch gar zu langweilig.

Da ist z. B. der „Eisport“, welcher durch die eingetretene kalte Witterung die günstigsten Auspizien für sich hat, weit interessanter als das Gedanken an so einen armen Schluider von verflorenem Lehrer, und es werden denn auch in jenen gewissen Kreisen, welche sich für jede Art von Sport interessieren, die riesigsten Vorbereitungen zu diesem selbstverständlichen exklusiven Wintervergnügen mit einer fast fieberhaften Anstrengung gemacht.

Aber auch die Armen haben ihren „Eisport“; freilich bietet er ihnen weniger Vergnügen als Arbeit und Verdienst, wels' Letzterer in den meisten Fällen freilich gering genug ausfällt. Wir meinen mit diesem Eisport der Armen einerseits das Schneeschaukeln und andererseits das „Eismachen“, nämlich die Versorgung der Bräuhäuser, Gastwirthe, Zuckerbäcker und Fleischhauer mit der erforderlichen Portion von „geordnetem Wasser“, welches sie zur Ausübung ihrer betreffenden Gewerbe, wie männiglich bekannt, dringend benötigen. Jedenfalls sind die „Eismacher“ in pekuniärer Hinsicht mit ihrem unfreiwilligen Sport besser daran, als die Schneeschaukler, wenn auch der Ersteren Arbeit mühsamer und anstrengender ist als jene der Letzteren. Und das Geld ist ja in dieser schweren Zeit, wo alle Lebensbedürfnisse täglich im Preise steigen, so kostbar, daß Viele es kaum zu Gesichte bekommen, sondern daselbe nach Empfang gleich wieder zum — Greißler tragen müssen.

Mit unendlicher Wehmuth mögen diese Armen,

geben wird, dem Beispiele des Herrenhauses zu folgen und das Wehrgesetz nach der Vorlage der Regierung zu votiren.

Warum sollten auch die jenseitigen Deputirten widerhaariger sein, als es unsere ungarischen sind? Bei denen gehen alle Regierungsvorlagen ohne wesentlichen Widerspruch durch; allein nicht etwa deshalb, weil unsere Opposition nichts taugt, etwa keine Redner Talente in ihrer Mitte hätte, sondern sie hat bei aller Lebensfähigkeit keinen bezidirten Führer; und so geht denn die diesjährige letzte, ungarische Reichsrathssession mit dem vollständigsten Siege der Regierungspartei zu Ende. Letztere hat hauptsächlich gesiegt, vermöge des traurigen, nunmehrigen Verhältnisses, welches die Würfel stets zu ihren Gunsten fallen läßt, sie hat gesiegt durch ihr positives Programm, durch ihren festen Rückhalt an der österreichischen Regierung, sowie am Hofe selbst.

Der traurige Niedergang, den wir zur Jahreswende an unserem Parlamentarismus konstatiren müssen, findet leider ein trauriges Pendant an der Depreciation der ungarischen Staatsadministration.

So zeigt die nationale Bilanz nach allen Seiten tiefe Schäden, und wenn etwas uns trösten kann, so ist es das Bewußtsein ungebrochener Kraft, welche in der Nation lebt.

Auch die Elemente haben sich gegen Ungarn verschworen. Wassergefahren und Hungersnoth nagen am Grundstock der Nation. So gehen wir denn nach so viel Verlusten, nach so viel Schäden, immer neuem Ungewissen entgegen. Und doch sehen wir getrosten Herzens immer neue Kräfte im Innern der Nation sich regen.

Wir sehen wie die Bildung fortschreitet und wie die Armen sich immermehr den Reichen nähern, vermöge des Umsichgreifens einer allgemeinen „höheren“ Intelligenz, das aber trägt die Keime des Verderbens unfehlbar in sich, das was dort kommt von der Hölle.

Lokal-Zeitung.

Auszug aus dem letzten Sitzungs-Protokolle der hierortigen löblichen Handels- und Gewerkekammer.

(Schluß)

Das Kammermitglied Herr Friedrich Seltenhofer beantragt mit entsprechender Motivirung eine, durch die Kammer zu fördernde Reform der Justizpflege im Lande, welche nach der Meinung des Antragstellers gar mancher Verbesserung bedürfte. Die Kammer pflichtet den Ausführungen bei indem sie sich im Sinne der Kommission wie nachstehend ausspricht.

„Es ist eine leider zu bekannte Thatsache, daß die Gerichtspflege in Ungarn eine äußerst langwierige, schleppende und kostspielige ist, daher den Anforderungen nach keiner Richtung entspricht. Nicht daß damit dem Richterstande ein Vorwurf der Pflichtverjämmerung gemacht werden wollte, sondern die theilweise Lückenhaftigkeit und Mangelhaftigkeit unserer Justizgesetze, die langwierige Prozedur und nicht zum geringen Theile die im Justiz-Resort allgemein herrschende, namentlich aber hinsichtlich des Manipulationspersonals gewiß übel angebrachte Sparsamkeit, verursachen diese nicht tief genug zu beklagenden Uebelstände.“

und in viel erhöhtem Maße wohl auch jene, welche gegenwärtig fast gar nichts verdienen können, die Mäher von der Erhöhung der Fleischpreise vernommen haben, welches Faktum ihnen vollends den Genuß von gesunder, nahrhafter Kost als unerschwinglich erscheinen läßt. Was nützen da alle Bemühungen von Menschenfreunden von Wohlthätigkeitsvereinen, von zartbesaiteten und warmfühlenden Frauen: die Noth der Armen zu mildern, ihnen frohliche Weihnachten oder mindestens einen angenehmen Christabend zu bereiten, wenn die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse immer höher emporschnellen und das Proletariat von gewissen Gewerbetlassen sozusagen systematisch ausgebeutet wird. Da helfen nur schnelle und energische Maßregeln seitens der hiezu berufenen Gemeinde-Organe, und wir wollen hoffen, daß diese nicht ermangeln werden, ihr Bestes zu thun, um die übergroße Noth der Massen wenigstens in Etwas zu lindern.

So sehen denn viele Tausende dem herannahenden Weihnachtsfeste, dem Feste der Freude, mit Bangen entgegen, mit doppeltem Bangen, weil der Winter nicht nur an und für sich mehr Bedürfnisse dem Menschen aufnöthigt, sondern auch deshalb, weil er dieses Jahr so zeitlich begonnen, daß Viele, sehr Viele von seinem pöthlichen Eintritte fast unvorbereitet überrascht worden sind.

Hoffen wir übrigens, daß allüberall sich Menschenfreunde und vor allem wohlthätige Frauen finden werden, welche sich daran erinnern, daß auch im Gewande des Arbeiters, unter dem Baumwollkittel der Tagelöhnerin Herzen schlagen, welche Brüdern und Schwestern angehören, und daß es die heiligste Pflicht der vom Schicksale mit Glücksgütern gesegneten Menschheit ist, den Armen zu helfen, ihre Noth zu lindern!

Wir wollen nur auf die Prozedur bei den Verlassenschafts-Abhandlungen hinweisen. Es gibt Beispiele, daß selbst nach 8 bis 10 Jahren, nach dem Ableben der Eltern, die gerichtlichen Abhandlungen nicht durchgeführt sind, wodurch eine unendlich große Anzahl von Familien arg benachtheiligt wird.“

„In Fällen, wo es sich um einfaches Meind und Dein handelt, wo nach jedem Rechtsbegriff jeglicher Prozeß ausgeschlossen sein sollte, ist es häufig nicht möglich zu seinem Gelde zu gelangen, da die unstilligste Einwendung genügt, die Sache auf unabsehbare Zeit zu vertagen.“

„Große Kapitalien erliegen als Gerichtsdepositen, welche mit 4% verzinst werden. Durch den äußerst langwierigen Geschäftsgang erleidet der rechtliche Eigentümer, sei er Geschäftsmann oder Landmann, unberechenbaren Schaden, da er nur zu oft bemüßigt ist, zum eigenen Geschäftsbetriebe fremdes Geld gegen 8, 10 bis 15 und mehr Prozent aufzunehmen. Solche Zustände müssen die Verarmung des Landes herbeiführen, da sie auf den Verkehr von dem schädlichsten Einflusse sind und das fremde Kapital, daß das Land so sehr genöthigt, abgeschreckt wird.“

Das Bagatellverfahren (im Grundgedanken zwar zweckmäßig in der Durchführung aber mangelhaft) so wie namentlich das Grundbuchwesen weisen desgleichen fühlbare Mängel auf. Namentlich Letzteres liegt im ganzen Lande im Argen, so zwar, daß bei den meisten Grundbuchämtern, besonders aber bei den Exposituren Tausende von Rückständen vorhanden sind. Solche Uebelstände müssen aber auf den Credit, auf den Wohlstand und den Realitätenverkehr von dem nachtheiligsten Einflusse sein, schon darum weil dadurch das fremde Kapital ebenfalls sich nicht angelockt fühlen kann.

Die löbliche Kammer entschloß sich daher sich nochmals in einer ausführlichen Repräsentation an das hohe vorgelegte Ministerium zu wenden und um Abhilfe der bestehenden Uebelstände in unserer Rechtspflege zu bitten. Sie glaubt, dadurch nur den Wünschen ihrer zahlreichen Kommitenten entgegenzukommen, wie auch den Intentionen des Herrn Antragstellers am besten und zweckmäßigsten zu entsprechen.

„Das hohe königl. ung. Handels-Ministerium richtet die Aufforderung an die Kammer, sich darüber zu äußern, ob bei dem Umstande, als in der Verordnung des Ministeriums des Innern nur normirt ist, welcher Vorgang beim Verlaufe von Drogen und Giften zu beobachten sei, darüber aber, unter welchen Bedingungen Jemandem die ausnahmsweise Konzession zum Verlaufe dieser Waaren zu dem Zwecke erteilt werden könne, damit durch diese Bedingungen auch der sanitätliche und Sicherheits-Gesichtspunkt gewahrt sei; ferner darüber, welche Behörde zur Ertheilung der Bewilligung befugt sein soll, in der erwähnten Verordnung nicht enthalten sei, — die Frage der ausnahmsweisen Bewilligung zu normiren wäre oder nicht?“

„Die löbliche Kammer ist unbedingt für die Normirung des Vertriebsrechtes von Drogen und Giften waaren. — Sie beschließt, daß die ausnahmsweise Bewilligung hiezu, da eine solche, in unrechte Hände gelegt, von den gefährlichsten Folgen sein könnte, — nur an Fachleute, d. i. an solche Bewerber erteilt werden, die den Nachweis zu liefern vermögen, daß sie das Materialwaarengeschäft ordnungsmäßig erlernt und in demselben vollkommen bewandert sind.“

Die Kammer erhebt zum Beschlusse eine an ihrem Präsidialbureau hervorgegangene Dienstvorschrift für Kammerbedienstete, welche dem hohen Ministerium zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Wir entnehmen dieser neuen Pragmatik folgende beachtenswerthe Daten: Der Personalstand des Kammerbureaus hat aus einem Sekretär, einer Sekretärs-Adjunkten, zwei Kanzlisten und einem Bureaudiener zu bestehen. Ferner die Beamten und Diener der Kammer werden zuerst provisorisch und nach einer einjährigen Probezeit definitiv angestellt. Bei nicht entsprechender Dienstleistung wird der provisorische Bedienstete nach oder während der einjährigen Probezeit wieder entlassen.

Daß das Hausverbot für die Stadt, Oedenburg bereits in Kraft trat, ist unsern geehrten Lesern ohnedies vermöge früherer Mittheilung in diesen Blättern bekannt.

Bezüglich der Märkte wurde laut Handels-Ministerial-Erlässen gestattet, daß die Gemeinden Kiliti, Karab im Somogyer, — Vasvár, Groß-Petersdorf im Eisenburger, Pacsa, Túrje im Zalaer, — Tevel im Tolnaer, Csepreg und Csorna im Oedenburger Komitate Nachtragsmärkte abhalten dürfen. Desgleichen wurde den Gemeinden Himes-Abd im Somogyer und Szany im Oedenburger Komitate gestattet ihre Märkte heuer um 8 Tage früher abhalten zu dürfen.

Es wurde des ferneren über Ersuchen der Handels- und Gewerkekammer in Preshburg beschloßen, die an das hohe Handelsministerium zu richtende Repräsentation betreffend die Donau-Regulirung, in Anbetracht der hohen Wichtigkeit für das ganze Land, fürwörtlich zu unterstützen. Endlich wurde der Erlaß des hohen Ministeriums, womit die Pensionsstatuten der Kammerbediensteten genehmigt worden sind, zur befriedigenden Kenntniß genommen. Zur Ergänzung der laut § 30 bestimmten Verwaltungs-Kommission wurde der Sekretär Schindler und der Sekretärs-Adjunkt Weyer gewählt und Letzterer gleichzeitig mit der Führung der Rechnung betraut; ferner wurde das Bureau angewiesen, die von den Beamten für die Vergangenheit zu zahlenden Beiträge

zum Pensionsfonde zu komputiren und seinerzeit den Komput der Verwaltungs-Kommission vorzulegen; dann als Beginn der Einzahlungen zum Pensionsfonde der 1. Jänner 1880 bestimmt und schließlich angeordnet, das Originalstatut in der Kassa zu hinterlegen.

Hiermit war die Tagesordnung für die hier in großer Fügen geschilderte Sitzung erschöpft und brachte nur noch zum Schluß der Herr Präsident jenen schriftlichen Antrag, betreffs der Seidenzucht im Oedenburger Komitate ein, mit Hinblick auf welchen wir bereits einen ausführlich gehaltenen „Ausruß“ in Nr. 143 dieser Blätter verlautbart haben.

Lokales.

* **Königliche Spenden.** Se. Majestät der König hat in allerhöchster seinem und Ihrer Majestät der Königin Namen — wie das Amtsblatt meldet — zur Anschaffung von Brennholz für die Nothleidenden von Budapest dreitausend Gulden, für die Armen Gödöllös aber zweihundert Gulden gespendet. Ihre Majestäten der König und die Königin haben ferner dem Frauenbildungs-Verein einzeln je hundert Gulden, Ihre Majestät die Königin aber dem Ersten Pesther Gräde-Verein und dem Kronprinz-Rudolf-Wohlthätigkeitsverein je fünfzig Gulden zu spenden geruht.

* **Adelsverleihung.** Se. Majestät hat dem Honvéd-Oberstlieutenant Hrn. J. Szvelics, in Anerkennung seiner treuen und ausgezeichneten Dienste, sowohl für ihn selbst als für seine gesetzlichen Nachkommen, den ungarischen Adel verliehen, mit der Erlaubniß, sich des Prädikats „de Nemes-Ság od“ zu bedienen.

* **Christbaumfeier.** Von Seite des Christbaum-Frauenvereines werden wir ersucht mitzutheilen, daß die Christbaumfeier für die arme Schuljugend der hiesigen evang. Gemeinde nächsten Sonntag Nachmittags 4 Uhr im Hörsaal des Lyceums stattfindet, zu welcher Feier alle Gönner und Wohlthäter der Schule hiermit freundlichst eingeladen werden.

* **Prüfungsnormen für Volksschullehrer.** Ein Erlaß des Unterrichtsministers an die Schulinspektoren stellt die Prüfungs-Normen fest, welche bezüglich der aus der ungarischen Sprache zu prüfenden, beziehungsweise die Erziehungskurse besuchenden Volksschullehrer zu gelten haben. Die Zirkularverordnung ist zur strengen Effektivirung den Gemeinden und von diesen den Schulvorständen übermittelt worden.

* **Zur Repräsentantenwahl.** Bei der am Sonntag unter Vorsitz des Wahlpräsidenten Martin v. Szilvássy sen. vorgenommenen Wahl von zwei Stadtrepräsentanten für den dritten Bezirk wurden 319 Stimmen abgegeben, und entfielen auf die Herren Wilhelm Zobel 226 und Herrn Karl Schilling jun. 212 Stimmen, womit die beiden genannten Herren als gewählt erscheinen. Die Herren Zettel und Reichinger, die von der Gegenpartei als Kandidaten aufgestellt wurden, erhielten je 113 Stimmen.

* **Todes-Nachricht.** Die Mutter des evang. Predigers Herrn Viktor Freytag, Frau Johanna Friederike Freytag, geb. Bethelt, ist nach längerem Leiden am 15. Dezember verstorben. Die irdische Hülle der Verstorbenen wird heute Mittwoch Nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Kirchgasse Nr. 11, auf dem evang. Friedhofe beerdigt werden. Die Entschlafene hat ein Alter von 63 Jahren erreicht.

* **Mehr Licht.** Die Bewohner der verlängerten Elisabethstraße, vom Mauthause bis zum Lagerhause, fühlten sich unendlich glücklich, als kürzlich die löbliche Kommune auf dieser Strecke mittelst Repräsentanzbeschlusses die nächtliche Beleuchtung anordnete. Die betreffenden Bewohner erfreuten sich aber leider nur einer kurzen Zeit dieser kommunalen Munizipal. Seit Kurzem wird bemerkt, daß die dortigen Petroleumlampen auf dem Erlöschungsetate stehen, so z. B. wurde konstatiert, daß Sonntag, den 15. d. M., Abends 6 Uhr die Lampen nicht gebrannt haben. Wer die Verpflichtung übernommen hat, die dortigen Petroleumlampen anzuzünden, wissen wir nicht, und wir wurden bloß ersucht auf diesem Wege des Betreffenden Pflichterfüllung in's Gedächtniß zu rufen.

* **Die Zigarren werden billiger!** Wir bitten Alles zu lesen! Nicht etwa bei jenen Zigarrensorten, welche in den Kleintrafiken unserer Stadt zu beziehen sind, tritt eine Preisherabsetzung ein — im Gegentheil, wenn es nach dem Willen mancher Herren ginge, würden die Virginier, Britannica und Ruba einen Preisaufschlag erfahren müssen. Die Zigarren, die billiger werden, haben in dem Munde eines Rauchers, der sein Zigarren-Budget streng bemessen hat, nichts zu schaffen, sie sind „zu etwas Höherem“ gedreht, und denen, die diese Zigarren rauchen, liegt wahrhaftig blutwenig an den paar Kreuzern, die sie nun ersparen werden. Es sind einige Sorten im portirter Havana-Zigarren, bei denen in dem „Spezialitätenladen“ eine Preisherabsetzung eintritt, obgleich von solchen Zigarren eine so viel kostet, als der Zigarrenbedarf eines armen Familienvaters für die ganze Woche beträgt.

* **Wohlthätige Frauen.** Selbst dem Wohlthun kann, von gewissem Standpunkte beleuchtet, eine komische Seite abgesehen werden. Man muß es eben verstehen, als gründlicher Kenner seiner Zeitgenossen, den Schwächen der Mitmenschen das Lächerliche

derselben geschickt vor die Augen zu führen. Wohlthätige Frauen sind ein Segen für das Menschengeschlecht, sobald sie ihre edlen Werke ohne Hintergedanken, ohne selbstsüchtiges Schaugepräge, lediglich um des Guten selbst willen, verrichten. Leider aber hüllt sich heutzutage so manche Dame in die Maske des Wohlthuns nur, um sich selber auf das Postament der Großmuth zu stellen, damit sie angestaunt und der Ausdruck der Bewunderung ihr sogar in den öffentlichen Blättern gezollt werde.

Varronge, dieser Lustspieldichter, dem seine Arbeiten beinahe zum Molldre der Zeitgemacht gemacht haben, da er ein Sittenschilderer par excellence ist, hat in seinem neuesten Bühnenwerke die moderne Wohlthunsucht gewisser Frauen mit der scharfen Geißel seines unverwundlichen Humors gezüchtigt, aber er that es dabei in so harmlos witziger Weise, daß Niemand ernstlich verletzt, sondern im Gegentheil nur angenehm dadurch angeregt wird. „Wohlthätige Frauen“ soll das beste Stück des ruhmgekrönten Verfassers von „Hafemanns Töchter“, „Mein Leopold“ und „Dr. Klaus“ sein. Die rigorosste Bühne Deutschlands, das k. k. Hoftheater an der Burg, hat das genannte Lustspiel dauernd seinem Repertoire einverwoben, und erzielt dessen Aufführung allabendlich volle Häuser. Wenn Frau Marie Hubert kein anderes Verdienst um unsere Bühne sich erworben hätte, als daß sie uns in ihrem heute Mittwoch stattfindenden Benefiz diese so überaus geistvolle Produkt Varronges vermittelt, so würde dies allein schon ihr die vollste Anerkennung aller Theaterfreunde sichern; allein die Benefiziantin hat uns in einer Reihe von Rollen bewiesen, daß sie auch sonst gerechten Anspruch auf allgemeine Theilnahme besitzt, denn sie ist nicht nur eine fleißige und gewandte, mit vielseitigem Talente begabte Darstellerin, sondern weiß auch mehr als die meisten ihrer hiesigen Kolleginnen sich psychologisch richtig die darzustellenden Charaktere zurechtzulegen. Ausnahmsweise wird zum Ehrenabend der Mutter auch das 11jährige Töchterchen der Benefiziantin, die kleine Mizi Hubert in einer bedeutenden Knabenrolle mitwirken. Wir wünschen, daß sich die ansehnlichen Kosten, welche die Anschaffung des Stückes erforderten, der wackeren Schauspielerin entsprechend lohnen.

„Schön ist's beim Militär!“ Abgesehen von den unfähigen Strapazen, die selbst nach glücklich überstandener Feldzuge gegen die Bosniaken und sonstiges Käuervolk in den okkupirten Ländern unser dort stationirtes braves Militär, vermöge klimatischer Uebelstände, Unterkunftsmissere und sonstigen Kämpfen zur Erhaltung des Daseins zu erdulden hat tritt jetzt auch noch die Lebensbedrohung durch Mordanschläge hinzu. Wir entnehmen einem aus Serajevo hier eingetroffenen Schreiben, daß dort in letzterer Zeit drei Mörder, darunter einer an einem k. k. Oberlieutenant, begangen wurden. Ein Mörder (ein Serbe) wurde bereits erschossen und den zweiten Mörder (auch ein Serbe) wird nächster Tage dasselbe Schicksal ereilen; die Mörder des Oberlieutenants, dessen schrecklich verstümmelte Leiche gleich außerhalb der Stadt aufgefunden wurde, konnte man bis jetzt noch nicht ermitteln; es sind aber die umfassendsten Recherchen eingeleitet worden.

Das Wetter. Die Witterungsverhältnisse über unserem Continente waren in der letztverfloffenen Woche ganz abnorme; nicht nur, daß das seit dem halben November über ganz Mittel-Europa anhaltende strenge Frostwetter mit erhöhter Kraft anhielt — es breitete sich dasselbe auch immer weiter südlich aus und reichte bereits über das Mittelmeer bis in die afrikanischen Staaten Algier, Tunis und Tripolis, so daß die Stationen Nemours, Biskra, Laghonat und Annale negative Morgen-Temperaturen und Schneefälle meldeten. Die bedeutendsten Kältegrade wurden in dieser Periode über Oesterreich-Ungarn beobachtet, da aus Krakau sogar 32, aus Klagenfurt 28, Zischl 26 und Ober-Ungarn, 24 Grad Celsius gemeldet wurden. Auch hier haben wir seit 2 Tagen abermals eine Kälte von 14—17 Grad zu verzeichnen. Seit den letzten 24 Stunden steigt der Luftdruck im ganzen Westen wieder rapid, was ruhiges, meist heiteres Frostwetter erwarten läßt.

Das Kränzchen im Kasino.

Unwillkürlich drängt sich uns das wohl oft gebrauchte Citat aus A. Müllner's „Schuld“ auf: „Er-

klärt mir Graf Derindur,“ wenn wir des Kasinos Kränzchen gedenken, welches am letzten Samstag unter „erschwerenden Umständen“ im kleinen Kasinosale abgehalten wurde. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß es uns gruselig über den Rücken läuft, wenn wir getreu unserer Reporterpflicht mit einem Geschick, welches sich — horribile dictu — wirklich zugetragen hat, uns beschäftigen müssen, trotzdem es besser wäre, wenn wir das unser Hirn durchkreuzende Situationsbild ganz aus dem Kopfe ausmerzen könnten, obgleich wir überzeugt sind, daß für die Unterlassungssünde über das Kränzchen den dichten Schleier der Vergessenheit zu breiten, uns wohl das Absolutorium ertheilt werden würde. Denn wie sollte auch nicht das siedendste Blut des feurigsten jungen Mannes zu Eis gerinnen, wie sollte nicht der heftigste Pulsschlag der Freunde ins Stocken geraten, wie nicht der engagirteste Tänzer mit dem ewig jugendlich pochenden Herzen, selbst wenn ein Kavastrom von Gefühlen dasselbe durchglüht, zum verknöcherten Hypochonder werden, sobald er in den Ballsaal tritt und dort nicht ganz ein Duzend Tänzerinnen, dafür aber ein farbenprächtig Kaleidoskop von bunten Offiziersuniformen entrollt sieht, deren schmucke Träger so gerne ihre ganze Fluth von Tanzlust entfesseln möchten, wenn diesem edlen Vorhaben nicht ein Damm entgegensteht, ausgerichtet durch die unbegreifliche Anlust der Dedenburger Damen, unsere letzte Kasinounterhaltung mit ihrer Anwesenheit zu verherrlichen. So ganz „unbegreiflich“ ist übrigens die bellagenswerthe Erscheinung des „Nichterscheinens“ unserer holden weiblichen Jugend für den tiefer in die Herzen Blickenden übrigens doch nicht; denn frühere Unterhaltungen im Kasino haben leider unseren Schönen die Erfahrung beigebracht, daß die hier eingebürgerte Herrenwelt nur dann zu etwas regerer Tanzlust gestimmt werden könne, dafern sich die verschiedenen „Herzenstamen“ derselben eingefunden haben. Fehlen die Meteore, deren leuchtender Glanz den Himmel ihrer Liebe verklären, dann bleiben die Bewunderer ferne vom Schauplatz der Thätigkeit, oder wenn sie schon sporadisch auftreten, so unterlassen sie doch den pflichtgemäßen Kultus Terpsichorens. Man wird uns vielleicht einwenden, daß das ausgiebige Kontingent galanter, eleganter und charmanter Portepéeträger („Die Verkörperung der Kraft und des persönlichen Muthes“) hinreichendes Motiv gewesen wäre, die Frauenwelt heranzuziehen, da sie doch sicher sein konnte, das Schreckgespenst des „Sitzenbleibens“ eben durch das Militär verbannt zu sehen; allein wer hätte es zu verbürgen vermocht, daß sich wirklich unsere Garnison, verstärkt noch überdies durch die zufällige Anwesenheit der Gänser Equitation, so vollzählig einstellen werde? Wogegen es ziemlich sicher verbürgt war, daß die bisherige Apathie der Herren vom Zivile auch diesmal nicht abzuwenden sein werde, wenn auch noch so viel schöne Frauenaugen sich bemühen sollten, die Eiskruste aufzuhauen, welche sich um die Herzen unserer „Kavaliere im Frack“ schon seit Langen gelegt zu haben scheint. Thatsache, betäubende Thatsache bleibt es, daß selbst durch Zuhilfenahme mehrerer freundlicher „Gardes des dames“ zu den Quadrillen doch nur mühsam „16 Jähchen aufgebraucht“ werden konnten, während die Rundtänze bloß zirkel die Hälfte zarter Frauenfüßchen in Bewegung setzten. Den p. T. Mitgliefern des Vergnügungs-Komitees, als Arrangeure des „Kränzchens“, wollen wir das nicht hinweg zu leugnende, diesmalige Verunglücken desselben gerade nicht zur Last legen, doch können wir ihnen den Vorwurf nicht ganz ersparen, daß sie selber zum größten Theile den Räumen ferne geblieben sind, für deren möglichsie Glanzentfaltung sie so viel unfruchtbare Mühe sich gegeben haben.

Uebrigens wird sich vielleicht auch noch darüber aufgehalten, daß die ohnehin ziemlich spärlichen Kasinofestlichkeiten bloß gegen Entrée zugänglich sind. Die Vereinsmitglieder (wenigstens eine größere Anzahl derselben) sind der Meinung, daß wenn sie schon ihre Jahresbeiträge leisten, ihnen ab und zu einmal auch eine Unterhaltung gratis geboten werden sollte. In jetziger Zeit allgemeiner Geldlemme ist es manchem der Familienväter keineswegs gleichgiltig außer der kostspieligen Toilette, des unvermeidlichen Wagens und Soupers, auch noch die Auslagen für den Eintritt tragen zu sollen. Und so mag denn mehr als eine liebliche Tänzerin, kraft des „Votos“ der Eltern, weggeblieben sein. Daß die erschienenen wenigen, jungen

Damen dafür keinen Augenblick zur Ruhe kamen, sondern die Herren sich auf einzelne Tonren förmlich abonniren mußten, ist unter den geschilderten Umständen einleuchtend, und daher kann man gerade nicht sagen, daß es dem Tanze an Animo fehlte. Im Gegentheil! wer überhaupt tanzte, that dessen mehr als genug, allein zu Wenigen war das schöne Loos beschieden und die Zahl Derer, welche „Nieten“ zogen — Legion.

Die verstärkte Kapelle des Herrn Muncz Lajos, von ihm persönlich dirigirt, spielte ohne Zweifel wieder vortrefflich, aber wir erachten die in's Orchester aufgenommene „türkische Musik“ (Große Trommel und Schlagwerk) für keine erfreuliche Bereicherung der Klangwirkung. Dieses „Tschindera bum bum“ paßt nicht in den eleganten Ballsaal, am störendsten aber wird das Getöse im kleinen Kasinosale, dessen Raumverhältnisse dazu gar nicht angethan sind. Möge unseren nächsten Kasino-Unterhaltungen nicht mit „Pauken und Trompeten“ dafür aber durch einen bessern Einklang in dem Zahlenverhältniß zwischen Damen und Herren wieder zu jenem schönen „Einst“ verholpen werden, wodurch seine „Kränzchen“ die tonangebendsten von Dedenburg waren! Libertas

Volkswirtschaftliches.

Die Ausfuhr von lebenden Geflügel. Wie aus Frankfurt gemeldet wird, hat die Ausfuhr von lebendem Geflügel aus Ungarn nach Süddeutschland in den letzten Monaten einen bedeutenden Aufschwung erfahren und tritt die ungarische Produktion gegenüber der Konkurrenz aus Italien immer erfolgreicher auf. Um den dießfälligen Transporten aus Ungarn eine rasche und billige Beförderung zu ermöglichen, soll demnächst ein Spezialtarif für lebendes und todes Geflügel ab Wien nach süddeutschen Städten ins Leben treten, welcher hoffentlich die fernere Ausdehnung dieses immerhin wichtigen Verkehrs sicherstellen dürfte. Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt werden, daß auch die Ausfuhr von Eiern aus Ungarn nach Süddeutschland der Schweiz, Frankreich, Belgien und England stets mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. Th. hier. Unsern verbindlichsten Dank. Wir werden bei nächster Gelegenheit Ihr Interesse gewiß bestreuen wahrnehmen.

Herrn Alexandra von B. Wien. Wir sind im Rückstande leider, woran aber nur unser andauerndes ernstes Unwohlsein schuld ist. Heute vorläufig herzlichsten Gruß, nächstens briefliche Nachricht.

Herrn Lieutenant aus G. Der Geschmack ist relativ. Uebrigens lebt die von Ihnen so bewunderte Dame noch in den Flitterwochen und die Rückst für die andern schönen Festbesucherinnen verbietet uns, Ihrem Enthusiasmus in unserem Ballreferate Rechnung zu tragen.

Eisriger Theaterbesucher hier. Wir haben ohnehin bereits die Ihnen den Theaterbesuch verleihende Kälte in unserem Schauspielhause wiederholt gerügt, und ist deren Abstellung mehr Sache der Theaterommission, als unseres Amtes. Inzwischen wird sich schon noch Anlaß finden, berechtigte Ausstellungen darüber in unser Blatt aufzunehmen.

Marktbericht. Dedenburg, am 15. Dezember 1879.

	Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	1500 à 14.60	3000 à 14 —	5500 à 13.40	3500 à 12.80
Korn	500 „ 11. —	2000 „ 10.50	1500 „ 10. —	—
Gerste	—	—	2000 „ 9. —	1000 „ 8.40
Gafer	800 „ 7.70	8000 „ 7.60	1600 „ 7.50	—
Kufuruz	4000 „ 7.50	8000 „ 7.20	—	—
Per 100 Kilo. Heu	—	2. —	1500 „ 1.60	2500 „ 1.20
„ „ Stroh	1000 „ 2. —	1000 „ 1.20	—	—
„ „ Rips	—	—	—	—

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

An das verehrte Publikum!

Für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage und Jahreswechsel empfiehlt auf seinem Bristollpapier, prompt und sauber ausgeführte



C. Romwalter's Buchdruckerei,
Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

KALENDER 1880
1879 zwei Auflagen.
Sugo S. Pittschmann's

Taschen-Kalender

für den
Landwirth
für das Jahr 1880

ist soeben erschienen und gegen Einsendung des Geldbetrages mittelst Post-Anweisung zu beziehen durch die Administration der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung, Wien, I. Dominikanerbastei 5, sowie durch alle Buchhandlungen. Preis: Eleg. in Leinwand geb. pr. Post fl. 1.75; in Leder gebunden pr. Post fl. 2.35

Von allen Land- und Forstwirthen, Jagdfreunden, Weinkellerwirthen und Spiritusbrennern, die ihn bisher erhielten, wurde dieser Kalender einstimmig als **der beste** und **reichhaltigste**, sowie der **praktischste** und **schönste** bezeichnet.

In der

Schnittwaarenhandlung

des

H. Lichtenstein & Co.

ist das

Paar Glace-Handschuhe à 54 kr.

zu bekommen.

